

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Hastellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühre: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juli d. J. dem Generalrate der österreichisch-ungarischen Bank Adolf Wiesenburg den österreichischen Adelstand mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juli d. J. dem Sektionschef im Ministerium des Innern Dr. Karl Schindler den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse, dem Ministerialrate in diesem Ministerium Sifinio dem Ministerialrate von Cagnodo das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Rechnungsdirektor im genannten Ministerium Eduard Gerstner den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse, sämtlichen mit Rücksicht der Taren, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 17. Juli 1902 (Nr. 163) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

- Nr. 26 «L'Asino» ddo. Rom, 22. Juni 1902.
- Nr. 28 «Quo vadis» ddo. Florenz, 29. Juni 1902.
- Nr. 55 «Radikální Listy» vom 12. Juli 1902.
- Nr. 27 «Stitny» vom 11. Juli 1902.
- Nr. 28 «Monitor» vom 6. Juli 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Geschichte des Friedens von Pretoria.

Die Resolution, welche die Delegierten der Buren der Annahme und der Unterzeichnung der Friedensbedingungen vorausgeschickt haben, hat, wie die Korrespondenz «Nederland» mitteilt, folgenden authentischen Wortlaut:

Beschluss des Volkskongresses in Vereeniging, gefasst Samstag, den 31. Mai 1902.

Die Versammlung von Volksvertretern für beide, die Südafrikanische Republik u. den Oranje-Freistaat, abgehalten zu Vereeniging vom 15. bis 31. Mai 1902, hat mit Betribnis Kommittee genommen von dem von

Feuilleton.

Im Telegraphenamte des Hochgebirges.

Von Arthur Schleitner.

(Schluß.)

Es war vergeblich, daß das Fräulein dem Manne versicherte, das Geld sei ja dageblieben und nur das Risiko über die erfolgte Einzahlung per Draht abgegangen.

Empört drohte der Bauer mit Anzeige bei Gericht, nannte die Beamtin ein «komisches Ding», ein «parteiisches Mensch», das der Teufel bei lebendigem Leibe noch holen werde wegen der Bauernschinderei, und ging in heftiger Entrüstung mit den Schuhen in die Schankstube, wo er so lange schimpfte und Schnaps dazu trank, bis er besoffen war.

Schon trat zur Besperzeit ein Jungbursch in die Stanzle und übergab der Expeditorin ein sorgsam mit Pack verklebtes Brieflein.

«Gut, bißcht so guat, selder Briefel teligraphisch meiner Mensch'n (Dirndl, Geliebten), aber gleich!»

Wieder erfolgte die Belehrung, ergänzt durch die Mitteilung, daß nicht das Papier, sondern nur Wort für Wort telegraphiert werden müsse, also der Brief geöffnet, abtelegraphiert werden müsse, was pro Wort drei Kreuzer koste.

Mit jähem Griff riß der Bursch dem Fräulein das Brieflein aus der Hand und polterte los: «Ah so wohl! Wächstest gern es wissen, freilich, müßtest so foa Weibets sein! Son (habe) mir's schier denkt! Dös geht di gar nix an, was i meiner Mensch'n schreib! Aus ischt 's, wir zwoa können nix mochen mit-anander!»

Sr. M. Regierung zum Zwecke der Beendigung der gegenwärtigen Feindseligkeiten gemachten Vorschläge und von ihrer Mitteilung, daß dieser Vorschlag unverändert angenommen oder abgelehnt werden müsse. Sie beklagt es, daß sich Sr. M. Gouvernement absolut geweigert hat, mit den Regierungen der Republiken auf der Grundlage unserer Unabhängigkeit zu verhandeln oder unseren Regierungen zu gestatten, mit unserer Deputation in Verbindung zu treten. Unser Volk hat doch stets geglaubt, nicht bloß auf Grund des Rechtes, sondern auch der großen materiellen und persönlichen Opfer, die es für seine Unabhängigkeit gebracht hat, begründeten Anspruch auf die Unabhängigkeit zu haben.

Die Versammlung hat den Zustand unseres Landes und Volkes ernstlich erwogen und vor allem auf die folgenden Tatsachen geachtet:

1.) Daß die von den britischen Militär-Behörden verfolgte Kriegspolitik zu einer allgemeinen Verwüstung des Gebietes der beiden Republiken geführt hat, mit der Niederbrennung von Höfen und Dörfern, der Vernichtung aller Existenzmittel und der Erschöpfung aller Hilfsquellen, die nötig waren zum Unterhalte unserer Familien, der Verjagung unserer Truppen und zur Fortführung des Krieges.

2.) Daß die Verbringung unserer gefangenen Familien in die Konzentrationslager zu einer unerhörten Art von Leiden und Krankheiten geführt hat, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit 20.000 unserer Lieben dort starben und sich der entsetzliche Ausblick eröffnete, daß bei Fortführung des Krieges unser ganzes Geschlecht auf diese Weise aussterben werde.

3.) Daß die Stämmen außerhalb und innerhalb der Grenzen des Gebietes der beiden Republiken meist alle bewaffnet sind und an dem Kampfe gegen uns teilnehmen und durch die Begehung von Mordtaten und die Verübung mannigfacher Greuel in vielen Distrikten der beiden Republiken einen unerträglichen Zustand schaffen, wie noch unlängst geschehen im Distrikte Bryheid, wo zu gleicher Zeit 56 Burghers grausam hingenordet und verstümmelt wurden.

Das Fräulein verwies auf das Amtsgeheimnis, das unbedingt gewahrt bleibe.

«Laß' mi' aus, i kin' die Weibets guat gemag! Wenn eppas (etwas) vorn nit außi därt, muß es hinten außi! Pfiat (behüte) dich!»

Und weg war der Weiberkenner.

So albern dem Städter die Zumutung, Postpakete durch den Telegraphen zu besördern, erscheinen mag, das Ansinnen wird von echten Gebirglern nur zu oft gestellt.

Im Amt wollte eine Bäuerin ein großes Quantum Butter telegraphisch (der Hitze wegen) an ihre verheiratete Tochter schicken lassen, und in ihrer Entrüstung ob der erteilten Belehrung apostrophierte die Bäuerin das Fräulein folgendermaßen:

«Was du dir nit einbildest, du Faulenzerin! Sonst hast eh (ohnehin) nix z' tun als die Leut' jektieren! Da geh' ich zwoa Stund' weit her mit 'm Butter, den ich mir die ganze Woch'n vom Maul abgewart hon! Meiner Lebtag kauf' ich dir foa Markl (Briefmarke) mehr ab, verkehren tua i di (kein Geschäft mehr machen)! Ich geh' hiazt (jetzt) in a anders Amt, wo andere Leut' sein! Hast ja eh a Mordschlamperei in dein'm G'schäft: a Uhr, die foane Ziffern hat, lei (nur) an Zoager (Zeiger).» So i Schlamperei!»

Schimpfend trug die Bäuerin ihren Butterwedden aus der Kanzlei.

In einer Ochsenhandelsangelegenheit brachte ein Bauer wirklich ein Telegramm in das Telegraphenamte und bat um sofortige Erledigung. Da keine andere Depesche abzuklopfen war, sicherte die Beamtin die sofortige Abgabe zu und berechnete die Gebühr: 14 Worte, macht 42 Kreuzer.

* Die Bäuerin meinte die Telegraphenbusssole!

4.) Daß durch Proklamationen des Feindes, mit deren Ausführung bereits begonnen wurde, die noch fechtenden Burghers mit dem Verluste aller ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe und so mit vollständigem wirtschaftlichem Untergange bedroht werden.

5.) Daß es für uns infolge der Umstände des Krieges bereits seit langem unmöglich geworden ist, die vielen Tausende von Kriegsgefangenen, die von unseren Truppen gemacht werden, bei uns zu behalten, und daß wir demnach den britischen Heeren verhältnismäßig wenig Schaden zufügen können, während die Burghers, die von den britischen Heeren gefangen genommen werden, außer Landes gebracht werden, und daß nach dem beinahe dreijährigen Wüten des Krieges nur noch ein geringer Teil der Streitmacht übrig ist, mit der wir in den Krieg gezogen sind.

6.) Daß der noch kämpfende Rest, der nur eine kleine Minderheit unseres ganzen Volkes ausmacht, gegen eine überwältigende Uebermacht des Feindes kämpfen muß, und sich überdies in einem tatsächlichen Zustande von Hungersnot und Mangel der nötigen Lebensbedürfnisse befindet, und daß wir trotz der äußersten Anstrengungen und der Aufopferung von allen, was uns lieb und teuer war, billigerweise nicht auf einen eventuellen Sieg hoffen können.

Die Versammlung ist also der Meinung, daß kein vernünftiger Grund zu der Erwartung vorhanden ist, daß das Volk werde durch die Fortsetzung des Krieges seine Unabhängigkeit behaupten, und ist weiter der Ansicht, daß das Volk unter diesen Umständen kein Recht hat, im Kriege zu beharren, da dies nur zum politischen und wirtschaftlichen Untergange nicht allein von uns, sondern auch unseres kommenden Geschlechtes führen müßte.

Gedrängt von diesen Umständen und Beweggründen, beauftragt die Versammlung die beiden Regierungen, den Vorschlag Sr. M. Regierung anzunehmen, und ihn im Namen des Volkes der beiden Republiken zu unterzeichnen. Die Versammlung von Abgeordneten drückt ihr Vertrauen aus, daß die nun ins Leben zu rufenden Verhältnisse durch die Annahme

Diese Summe war dem Ochsenbauer entschieden zu hoch, er wollte auf 40 Kreuzer abhandeln, und da das Fräulein einen Gebührennachlaß nicht gewähren konnte, erklärte der Mann, er werde in das nächste, zwei Stunden entfernte Amt gehen und die Depesche dort aufgeben.

Nähernd versicherte die Expeditorin, daß dort die Gebühr die gleiche sein werde.

«Dös werden mer (wir) schon seachen (sehen)!» schrie tief beleidigt der Bauer und stapfte wirklich in das nächste Dorf.

Am Abend nach Kanzeischluß stand das Fräulein vor dem Hause und schöpfte Luft. Da kam der Ochsenbauer des Weges vom Nachbardorf her, mürrisch, sichtlich geärgert. Die Expeditorin wollte sich den kleinen Triumph, Recht behalten zu haben, nicht entgehen lassen, ging auf den Bauer zu und fragte ihn, um wie viel billiger die Depesche ihm dort im Telegraphenamte berechnet worden sei.

Grob aber deutlich erwiderte der Bauer: «Nicht's gleiche Quader! Des werdet 's Ent schun z'ammern-g'redet hohm! (Ihr werdet euch schon vorher zusammengeredet haben.)»

Das Fräulein biß sich auf die Lippe, um nicht hellauf zu lachen.

Daß es im Hochgebirg noch Leute gibt, die das Telegraphenamte für ein Teufelswerk halten, beweist folgende Episode.

Emsig klopfte das Fräulein eine Depesche ab und rief daher einer eingetretenen Partei die Bitte zu, einige Augenblicke zu warten.

Eingetreten war ein altes Mütterchen, das schreierfüllt auf den rätselhaften Apparat blickte, plötzlich «Oha!» rief und zur Türe hinaus wollte, in der Angst aber die Klinke nicht fand.

des Vorschlages Sr. M. Regierung in Bälde gebessert werden, daß unser Volk zu dem Gemisse der Vorrechte gelangt, auf die es auf Grund nicht nur seiner früheren, sondern auch seiner Opfer in diesem Kriege gerechterweise Anspruch erheben zu können glaubt. Die Versammlung hat mit großer Genugtuung von dem Beschlusse Sr. M. Regierung Kenntnis genommen, den britischen Untertanen, die auf unserer Seite gefritten haben und denen wir durch Bande des Blutes und der Ehre verpflichtet sind, ein großes Maß von Amnestie zu gewähren, und drückt den Wunsch aus, es möge Sr. M. gefallen, diese Amnestie noch weiter auszudehnen.

China.

Nach Berichten aus Peking, die in Paris eingetroffen sind, hat die Aufregung in einigen chinesischen Provinzen ihren drohenden Charakter noch nicht verloren. Insbesondere ist dies in der Provinz von Tschili der Fall, weil die Mandarinen die Zahlung der Kriegsschadung zum Vorwand genommen haben, um außerordentliche Steuererhöhungen zu dekretieren und willkürlich die Bevölkerung zu belasten. Die Provinz Tschili ist auch die einzige, in welcher schon seit längerer Zeit die den Christen zukommenden Entschädigungen nahezu vollständig abgestattet sind. Ueberdies hat der Bizekönig Nuanhschiktai die Bevölkerung zum Militärdienste herangezogen, die gegen diese ihr lästige Bedrückung mit allen möglichen Mitteln remonstriert. Da der Bund der „vereinigten Städte“, der vor zwei Jahren mit den Boxern in Verbindung stand, wieder erneuert worden ist, bot der Bizekönig Truppen gegen denselben auf, welche die Städte einnahmen, die Bevölkerung massakrierten und Plünderungen ausführten. Von Seite der Bevölkerung wurde dann Vergeltung geübt. Ein Leutnant des Bizekönigs, der mit einer Abteilung Rekruten nach Peking zog, wurde unterwegs in einer Herberge überfallen, die Rekruten wurden enthauptet, dem Leutnant die Füße abgehakt. Der fanatische Anführer des Städtebundes, Kin-tin-ping kündigte an, daß der Kampf nunmehr unvermeidlich sei, forderte die Unzufriedenen auf, zu den Waffen zu greifen, und sammelte in kurzer Frist eine Schar von 10.000 Bewaffneten um sich, die im Frühjahr in Kiulu ihr Zentrum hatten. Vor kurzem wurde von diesen Leuten der Jesuitenpater Comuller mit seinem Diener und dem Kutischer seines Wagens ermordet, und sein Kopf auf die Mauer des Ortes, wo diese Gewalttat verübt wurde, aufgepflanzt. Man befürchtet, daß die Aufregung größere Dimensionen annehmen und Unruhen ausbrechen werden, wofür nicht der Bizekönig die Energie besitzen wird, den Aufstand zu unterdrücken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Juli.

Die Verhandlungen, welche zwischen den Ressort-Referenten der beiderseitigen Regierungen über die obichwebenden Veterinärfragen geführt wur-

„So warte doch einen Augenblick, Mutter!“ rief die Expeditorin und klopfte die Depesche rasch zu Ende.

„Na, na! Aufzi möcht' i! Komm' mir nit auf'n Leib! Dös geacht umigla (unmöglich) mit rechten Dingen zua! Da steckt der Gauggele (Teufel) drein!“ Das Mütterchen streckte die Hände abwehrend gegen das näher tretende Fräulein, und schrie: „Graußen tuat's mir! Und nit amol an Weihbrunn (geweihtes Wasser) host, a Gauggelewirtschaft! Helf uns Gott!“ Jetzt hatte das Mütterchen die Klinke glücklich erwischt, drückte die Türe auf und verschwand mit einem Satze aus der Teufelskanzlei.

Nach einigen Stunden kam das Mütterchen zwar wieder, blieb jedoch vorsichtshalber außen am Fenster stehen und reichte den Brief nebst fünf Kreuzer Frankatur durch das vom Fräulein geöffnete Fenster herein, wobei das Weiblein sich mehrmals bekreuzte.

Viel Verdruß entsteht, wenn entlegen wohnende Bauern Depeschen bekommen und nach Vorschrift die je nach der Entfernung zu berechnende Botengebühr erhoben werden muß. In solchen Fällen regnet es saftige Proteste, die fast immer mit dem Hinweis auf das kleine Format des Briefleins (d. h. Depesche) endigen. Schließlich wird ja gezahlt und die Depesche, weil man nicht wissen kann, was passiert ist, angenommen. Am nächsten Sonntag beim Kirchgang will der Bauer aber die Botengebühr vom Drahtfräulein zurückerstattet haben, und kriegt die selbstverständliche Weigerung unfehlbar die Drohung einer gerichtlichen Anzeige, die aber ebenso selbstverständlich, weil ausichtslos, nie erfolgt.

Auf solche Weise ist für Abwechslung stets gesorgt im Telegraphenamte des Gebirges.

den, sind zum Abschlusse gelangt. Als das Ergebnis der Beratungen ist zu betrachten, daß eine Basis für eine Verständigung erzielt wurde.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: „Die Blättermeldung, daß Ministerpräsident von Széll am 20. d. M. am a. h. Hoflager in Tschl erscheinen werde, ist nicht zutreffend. Der ungarische Ministerpräsident wird sich allerdings, wie alljährlich, so auch heuer nach Tschl begeben, jedoch erst in einem späteren Zeitpunkte, um dem Kaiser Vortrag über laufende Angelegenheiten zu erstatten. Ministerpräsident von Széll wird seinen Sommeraufenthalt in Ratot am 22. d. M. auf kurze Zeit unterbrechen, um sich nach Wien zu begeben, wo er bei der Vermählung des Botenfreiherrn v. Aehrenthal mit der Tochter des Ministers a latere Grafen Szechenyi als Trauzeuge fungieren wird.“

Der Tiroler Landtag wurde am 16. d. vertagt da es sich nach der Aufnahme, die das Autonomieprojekt sowohl in Belschtal, als auch bei verschiedenen deutschen Parteien gefunden hatte, herausstellte, daß eine Annahme desselben in seiner jetzigen Form nicht zu erwarten sei. Um nun der Obstruktion vorzubeugen, die von Seite der Italiener drohte, wurden die Beratungen des Landtages vertagt; die Verhandlungen über die Autonomie dürften fortgesetzt werden. Es ist jedenfalls vorzuziehen, daß dies nicht geschieht, während im Landtage Obstruktion herrscht; im Zeichen der Obstruktion läßt sich schwer ein Ausgleich schließen. So wie der Tiroler Landtag, so ist auch die Autonomiefrage nicht geschlossen, sondern nur vertagt.

Das „Deutsche Blatt“ weist darauf hin, daß bei den Demonstrationen gegen die Alldeutschen in Eger sich Liberale, Christlichsoziale und Sozialdemokraten vereinigt hätten. Dieser neuen Parteigruppierung müsse eine andere auf dem Fuße folgen, die noch viel natürlicher wäre: die der vereinigten Deutschnationalen. Die Deutsche Volkspartei habe bei den erwähnten drei Gruppen nichts zu suchen; es sei also die Richtung für die Entwicklung der Dinge gegeben. — Die „Freie Schlesische Presse“ betont, daß selbst in Eger sich die Diktatur des Schönererertums zu Ende neige. Erfreulich sei auch das Erwachen der akademischen Jugend aus dem Taumel der Anbetung des Größenwahns. Das Urteil gegen Schönerer werde an den Wahlurnen gesprochen werden. Je eher sich dazu Gelegenheit böte, desto besser für die Reinigung im deutschen Volke.

Einige kräftige Wahrheiten hat der preußische Landwirtschaftsminister Podbielski auf einem ihm zu Ehren in Stolp in Pommern veranstalteten Festessen den dortigen Agrariern gesagt. Der Minister jagte, er habe auf seiner Inspektionsreise die Moorkulturen sehr im Argen gefunden, es seien noch Millionen vergraben. Die Landstraßen seien vielfach verwahrlost und in traurigen Zustande. „Schweinevieh“ habe er da gesehen. So lange Sie, rief der Minister aus, an dem alten Bopff festhalten und sich nicht aufraffen, können Sie nicht vorwärts kommen. Sie sollen nicht immer nach dem Staate schreien. Die 1 1/2 Mark Zoll über die Tarifvorlage hinaus, auf die Sie sich kaprizieren, werden Ihnen nichts

Der Schwiegerjohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Neufeld. (61. Fortsetzung.)

„Ich bin's, Herr Amtmann! Ist's erlaubt einzutreten, oder störe ich?“

„Ich bin's! kann jeder sagen! Wer, zum Kukud, sind Sie?“

„Na, ich will nur hineinkommen — vielleicht erkennen Sie mich dann!“

Max versuchte scherzeshalber die Tür zu öffnen; vergeblich. Sie wurde von innen mit der Kraft der Verzweiflung zugehalten.

„Ich will wissen, wer Sie sind und was Sie wollen!“ klang es im Diskant der But heraus.

„Aber, Menschenkind, so machen Sie doch auf — ich tue Ihnen ja nichts!“ rief Max, höflichst belustigt.

„Herr! Wollen Sie mir jetzt endlich sagen, wer Sie sind? Wenn Sie das nicht können, dann scheeren Sie sich von meinem Hofe, oder ich hole die Polizei — ich verklage Sie wegen Hausfriedensbruches — ich lasse die Hunde los!“ schrie der Amtmann, außer sich vor Wut.

„Hahaha! Aber Sie haben ja gar keine Hunde!“ lachte Max hell auf. „Sie können ruhig aufmachen! Ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Ich tue Ihnen nichts! Ich bin ja Schulze — Max Schulze. Kennen Sie mich denn nicht?“

„Verwünschte Dummheit!“ grollte der zornige Amtmann. „Schulze, Schulze! Wer heißt nicht alles Schulze? Ich kenne gar keinen Schulze! Machen Sie, daß Sie fortkommen!“

„Berehrtester, Sie widersprechen sich!“ jagte Max wichtig. „Erst sagen Sie, wer heißt nicht alles Schulze,

nügen. Arbeiten Sie zunächst an der Aufbesserung der Wege, hüten Sie sich, den Spuren der Sozialdemokratie zu folgen und imperative Mandate zu verteilen. Halten Sie, wie Ihre Vorfahren, treu zu Kaiser und Reich, auch wenn Sie glauben, daß die Regierung nicht gleich allen Ihren Wünschen nachkommt. „Bilden Sie sich nicht ein“, so schloß der Minister, „daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgibt.“ Dem Festmahle wohnten unter anderen der Oberpräsident von Pommern, der Regierungspräsident und mehrere Landräte, sowie konservative Reichstags- Abgeordnete bei.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Erdbeben in Salonichi.) Ueber das Erdbeben, von dem Salonichi und Umgebung in der ersten Hälfte dieses Monats heimgesucht wurden, wird berichtet: Der erste Stoß trat Samstag den 5. Juli mittags gegen 1/2 Uhr ein. Die Erschütterung dauerte etwa eine Sekunde, blieb jedoch so unbeachtet, daß die Bevölkerung sich ungestört der Mittagsruhe hingab. Um 4 Uhr 21 Sekunden folgte eine sehr heftige Wiederholung des Erdbebens. Die Schwankungen dauerten 10 bis 12 Sekunden. An den Häusern zeigten sich Risse. Die Bevölkerung wandte sich eiligst zur Flucht und es kam vor, daß Leute, welche die Türen ihrer Häuser nicht schnell genug erreichen konnten, aus den Fenstern heraus sprangen. Der allgemeine Schrecken nahm noch zu, als um 5 Uhr ein dritter Erdstoß sich ereignete. Es folgten aber noch um 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr einzelne Erdstöße, so daß die Bevölkerung in die größte Aufregung geriet und sich entschloß, die Nacht über zu wachen, um nicht von einer Katastrophe überrascht zu werden. Man übernachtete teils in Zelten, teils im Freien. Viele suchten auch die Kirchen auf, in denen das Glodengeläute die ganze Nacht fort dauerte. Als der Morgen anbrach, rafften die Familien in den Wohnhäusern die notwendigsten Gegenstände zusammen und zogen aufs Land. Die Schulen blieben geschlossen, ebenso die Kaufläden, so daß die Stadt einen ungemein öden Anblick bot. Tagsüber dauerte der Auszug fort, mehr als 2500 Familien hatten ihr Heil in der Flucht gesucht. Abends gegen 9 Uhr brach ein furchtbarer Sturm los, der die ganze Nacht hindurch andauerte. In dieser Nacht von Sonntag auf Montag wurden abermals mehrere Erdstöße verspürt. Erst am Montag trat eine Beruhigung ein und die Behörden nahmen ihre Tätigkeit wieder auf, die Geschäfte wurden geöffnet, das Verkehrsleben begann sich wieder zu entfalten. Infolge des Umstandes, daß sich das Unglück am Samstag und Sonntag ereignete, an welchen Tagen ohnedies kein Umsatz stattfindet, haben die Verluste im Handel keine solche Höhe erreicht, als es sonst der Fall gewesen wäre. Die Zahl der beschädigten Häuser, die an ihrer nordöstlichen und südwestlichen Seite Risse aufweisen, ist eine ungemein große. Die Hafenbauarbeiten haben sehr gelitten, indem sich in den Mauern große Sprünge gebildet haben. Es wurden auch viele Personen verletzt, und ein Mädchen von etwa 12 Jahren unter Trümmern begraben und getötet. Der Generalgouverneur Hassan Fehmi Pascha hatte unmittelbar nach dem ersten Erdstoße alles aufgeboten, um der Bevölkerung Hilfe zu bringen. Er ließ sofort Zelte verteilen, worauf Nachtquartiere errichtet wurden. Armen Familien ließ er Lebensmittel zukommen. Besonders großen Schaden hatte das Erdbeben dem Post- und Telegraphenamte zugefügt, dessen Mauern geborsten waren, so daß die Beamten eiligst fliehen mußten. Die Post- und Telegraphenverwaltung trug jedoch größte Sorge, daß der Dienst in anderen Räumlichkeiten wieder aufgenommen werde. Bemerkenswert ist, daß die beiden Be-

und dann wollen Sie keinen Mann dieses Namens kennen! Zunächst zur Aufklärung: Sie verwechseln Schulze mit Schulz! Der Name Schulz ist ordinär, gewöhnlich, kommun — aber Schulze ist selten, extraordinär, illustre! Schulze heißt nicht jeder, Schulze heißt: „ein berühmter Mann!“ Sehen Sie, das ist der Unterschied! Und ich heiße Schulze, noch dazu Max Schulze!“

„Sie sind verrückt! Machen Sie, daß Sie fort kommen!“ erklang es jetzt unsagbar grob und giftig.

„Was, ich bin verrückt? Nein, noch nicht! Sie etwa? Hoffentlich doch auch nicht!“ erwiderte Max belustigt. „Erfahren Sie denn, daß ich im Auftrage einer Ihnen in hohem Grade befreundeten Familie komme. Können Sie dieselbe erraten? Nein, Sie können es nicht! Ich sehe es Ihnen durch diese Tür an!“

„Was? Sie wollen durch die Tür sehen können? Quatsch, ist ja gar nicht möglich!“ rief der Amtmann, unverkennbar besorgt.

„Ich kann es, ich sehe durch drei Türen, ich sehe um die Ecke, wenn es sein muß!“ jagte Max todernt.

„Nun, also, können Sie die Familie erraten?“

„Zum Kukud, wer ist's denn?“

„Es ist die hochangesehene, berühmte gastfreundliche Familie Zimmel, die mich zu Ihnen sendet, und nun werden Sie vielleicht auch wissen, wer ich bin!“

„Ach so — der verrückte Kerl, der — jetzige Schwiegerjohn!“ knurrte der Amtmann vor sich hin. Wahrscheinlich lag es nicht in seiner Absicht, dem Draußenstehenden von seiner Privatmeinung in Kenntnis zu setzen, doch hatte er laut genug geknurr, daß derselbe jedes Wort hören konnte.

„Ganz recht: der jetzige Schwiegerjohn!“ lachte Max laut auf. „Und als solcher muß ich auf Ihre wiederholte Andeutung betreffs meines geistigen Zu-

Seiden-Blouse fl. 2.35

und höher — 4 Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger «Senneberg-Seide» von 60 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. Braut-Seide von 65 kr. bis fl. 14.65 Foulard-Seide, bedruckt von 60 kr. bis fl. 8.65 Seiden-Damaste > 65 kr. > fl. 14.65 Ball-Seide > 60 kr. > fl. 14.65 Seiden-Bastkleider per Robe > fl. 8.65 > fl. 42.75 Seiden-Grenadines > 80 kr. > fl. 7.65 per Meter porto- und steuerfrei in's Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (14) 10—6

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, (ausl. k. u. k. Hofl.) Zürich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
2 u. N.	734.5	26.7	SD. mäßig	halb bewölkt	
9 u. M.	734.8	22.2	WS. schwach	fast bewölkt	
19. 7 u. F.	733.2	19.6	SD. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.8°, Normale: 19.8

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Restaurant Fantini Gradišče Nr. 2.

Sonntag, den 20. Juli

Früh-Konzert

des rühmlich bekannten Damenorchesters unter Mitwirkung des Direktors Pöschl. Anfang 10 Uhr vormittags. Eintritt frei. Zu zahlreichem Besuche lädt höflichst ein der Restaurateur.

Im Hotel Lloyd heute Samstag, den 19. Juli

KONZERT

des rühmlichst bekannten Damenorchesters „Austria“. Direktion: Pöschl. — Gewähltes Programm mit abwechselnden Violin-, Cello-, Flöte- und Klarinetten-Soli etc. — Auftreten der berühmten Xylophon- und Violoncell-Fräulein Gretchen Lenz. — Anfang 8 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll der Restaurateur.

Café-Restaurant Schweizerhaus, morgen Sonntag, den 20. Juli des berühmten Damen-Orchesters „Austria“. — Anfang 4 Uhr nachm., Ende halb 8 Uhr abends, um 8 Uhr abends in der Kasino-Gartenrestauration.

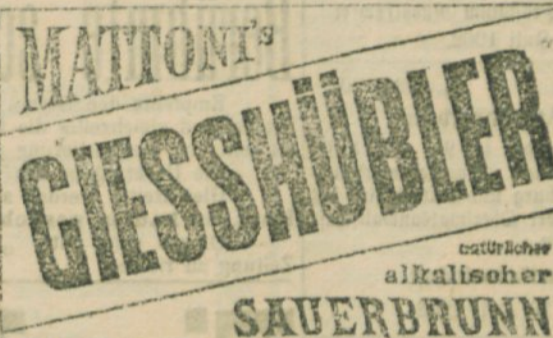
Zweites Konzert

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Nummern von (2796)

Reclams Universal-Bibliothek

Bei und sind sämtliche Nummern (4320) stets vorrätig in Zg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



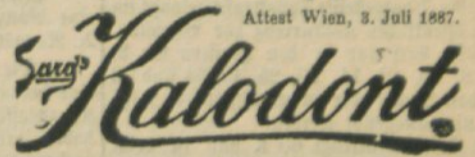
als Heilquelle seit hundert Jahren bewährt in allen Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Rekonvaleszenten und während der Gravidität. (3782) Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk.

Niederlage bei Herrn Michael Kastner und Peter Lasnik in Laibach.



des Apothekers Piccol in Laibach. Kräftigt blutarme, nervöse und schwache Personen. Erhältlich in Apotheken. (3977) 88

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche. Sanitätsbehördlich geprüft. Attest Wien, 3. Juli 1887.



ZAHN-CRÈME

Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich ausgesetzt neu bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat. (3246) 5—5

Den besten Schutz vor Infektionskrankheiten gewährt nicht nur eine reine, staubfreie Umgebung, sondern vor allem ein gründlich gereinigter Fussboden. Die beste Reinigung desselben ist aber nur dann möglich, wenn der Fussboden hart und glatt lackiert ist. Die Firma

Christoph Schramm

Lack- und Farbwerke Wien, XI., Simmering Győr, Ungarn. Preisgekrönt London 1903. erzeugt einen Fussbodenlack unter dem Namen

echte Bernstein-Glanzfarbe

welche garantiert die schönste und haltbarste aller anderen Anstriche ist. Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen und Nachbenennungen „achte man darauf“, daß auf jeder Dose der Name und Schutzmarke „Christoph Schramm“ ersichtlich ist.

Zu haben in Laibach bei Anton Krisper und Perdan.

Schwarze und farbige Seidenstoffe

in grösster Auswahl empfiehlt (1456) 26
Alois Persché, Domplatz 21.

Kurse an der Wiener Börse vom 18. Juli 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen.		Handbriefe etc.		Aktien.		Banken.		
Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware	
Einheits-Rente in Noten März 1902	101.75	101.95	Eisenbahn-Priorität 600 u. 8000 Kr.	115.00	115.80	Bankverein, Wiener, 200 fl.	454.00	455.00	117.10	117.80
in Not. Febr. März, pr. St. 4 1/2%	101.65	101.85	Eisenbahn-Priorität 400 u. 2000 Kr.	118.60	119.50	Bankverein, Wien, 100 fl.	918.00	922.00	117.10	117.80
in Not. März, pr. St. 4 1/2%	101.65	101.85	Franz Josef-B., Em. 1884 (bis St.) Silber, 4 1/2%	39.35	100.35	Bankverein, Wien, 50 fl.	459.00	464.00	117.10	117.80
in Not. April, pr. St. 4 1/2%	101.60	101.80	Baltische Karl Ludwig-Bahn (bis St.) Silber, 4 1/2%	99.25	100.25	Bankverein, Wien, 20 fl.	229.50	234.00	117.10	117.80
1864er Staatsloose 250 fl. 3 1/2%	190.00	193.00	Boratzberger Bahn, Em. 1884 (bis St.) Silber, 4 1/2%	99.50	100.50	Bankverein, Wien, 10 fl.	114.75	119.50	117.10	117.80
1868er „ 500 fl. 4 1/2%	153.50	154.50	Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.			Bankverein, Wien, 5 fl.	57.37	62.25	117.10	117.80
1869er „ 100 fl. 4 1/2%	188.00	190.00	4% ung. Goldrente per Kasse	121.50	121.70	Bankverein, Wien, 2 fl.	28.65	30.50	117.10	117.80
1869er „ 100 fl. 4 1/2%	250.00	253.00	4% ung. Goldrente per Ultimo	121.50	121.70	Bankverein, Wien, 1 fl.	14.32	15.25	117.10	117.80
1869er „ 100 fl. 4 1/2%	250.00	253.00	4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Kasse	97.90	98.10	Bankverein, Wien, 50 Kr.	716.25	730.00	117.10	117.80
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2%	300.50	302.50	4% ung. Goldrente in Kronenwähr., per Ultimo	97.90	98.10	Bankverein, Wien, 20 Kr.	358.12	372.00	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	119.30	Bankverein, Wien, 10 Kr.	179.06	186.00	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 5 Kr.	89.53	93.00	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 2 Kr.	44.76	46.50	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 1 Kr.	22.38	23.25	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 50 Pf.	11.19	11.62	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 20 Pf.	5.59	5.81	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 10 Pf.	2.79	2.90	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 5 Pf.	1.39	1.45	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 2 Pf.	0.69	0.72	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 1 Pf.	0.34	0.36	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 50 H.	0.17	0.18	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 20 H.	0.08	0.09	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 10 H.	0.04	0.04	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 5 H.	0.02	0.02	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 2 H.	0.01	0.01	117.10	117.80
			4% ung. Goldrente in Kronenwähr., steuerfrei, per Ultimo	119.00	120.00	Bankverein, Wien, 1 H.	0.00	0.00	117.10	117.80

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einzügen im Laufe der Zeit und auf Giro-Conto.